

Neue Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. c. (E. H.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-
Nummer: 4117.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher
Redakteur: Rich. Müller, Hamburg.
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei
E. Jensen & Co. in Hamburg, Raboisen 87 I., angenommen.

Inserate für die dreigesparte Petitzelle oder deren
Raum 25 Pf. bei Wiederholungen Rabatt, für Stellen-
vermittlung 10 Pf. per Petitzelle. Bezahlungen nach
Übereinkunft.

„Steinträger-Sect.“

Die alte, große und dumme Lüge von den Austern essenden und Champagner trinkenden Berliner Steinträgern wird von der kapitalistischen Presse wieder aufgewärmt, um die ausständigen, um bessere Arbeitsbedingungen ringenden Arbeiter zu beschimpfen und in Mifkredit zu bringen. Unzweifelhaft ist das Letztere der damit verfolgte Zweck, ob er erreicht wird, ist allerdings eine andere Frage.

Das Bezeichnende dabei ist, daß es ein sogenanntes „deutsch-freisinnes“ Blatt ist, welches jene dumme Lüge seinen Lesern zuerst wieder aufstischt. Allerdings ist es nur das „Berliner Tageblatt“, das bekanntlich, wenn es gilt über die Arbeiter loszuziehen, es getrost mit der „Norddeutschen Allgemeinen“, den „Hamburg Nachrichten“ und der „Rhein-Westfälischen Ztg.“ aufnehmen kann. Aber bezeichnend für die Arbeiterfreundlichkeit des „Freisinn“ bleibt es trotzdem.

Dass das ganze Kartell-Pressegewicht diese alte, aber neu aufgeputzte Lüge des „Berliner Tageblattes“ wie ein gefundenes Tressen sofort aufgreift, ist natürlich, so daß wir uns auch garnicht wundern, daß der „Hamburg. Correspondent“, der sich für gewöhnlich nicht in der tiefsten Gosse zu wälzen glaubt, sie auch schon in folgender Form abgedruckt hat:

„Im „Berl. Tageblatt“ findet sich folgende die Ausstandsbewegung der Berliner Bauarbeiter sehr seltsam beleuchtende, übrigens durch andere Berliner Blätter bestätigte Notiz:

„Steinträger-Sect“ ist „bei die Hitze“ ein beliebtes Getränk der Arbeiter vom Bau. Es ist eine Mischung von einer Flasche Weißbier, einer Flasche Sect und einem großen Rognac.“

„Wer noch Beweise dafür braucht“, bemerkt dazu die „R. A. Ztg.“, „daß es sich bei dem Streit der Bauarbeiter in Berlin nicht um eine Notthilfe, sondern um einen sozialdemokratischen Vorstoß mit dem Generalsstreik“ gehandelt hat, der kann in dieser Notiz einen solchen Beweis finden, welcher gleichzeitig auf die Höhe des Einkommens der Bauarbeiter ein erfreuliches Licht wirft.“

Dass die Buchstaben R. A. Ztg. „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ heißen soll, werden sich unsere Leser wohl schon selbst gedacht haben. Wie hätte sich das Kanzlerblatt auch die famose Gelegenheit, den Lohnbewegungen Eins auszuwischen, lassen entgehen lassen? Nun, lassen wir es! Das Oberreptil hat seinen ekelhaften Export des Denunziens zu oft geübt, als daß sich darüber noch ein Mensch aufregen könnte.

Auch die von der „Norddeutschen“ und deren Geschwistern weiter kolportierte Lüge von dem „Steinträger-Sect“ wird Niemandem das Blut in Wallung bringen. Oder wenn ja, dann ge-

schieht es nur ob der Thatsache, daß die arbeiterfeindliche Presse überhaupt lügt, um die Arbeiter mit ihren Forderungen zu diskreditiren, nicht ob des Gegenstandes der Lüge, daß den Arbeitern nachgesagt wird, sie tränken Sect.

Was wäre denn daran, wenn es wahr wäre, und die Berliner Bauarbeiter wirklich Sect-tranken würden? Neigen sich die Skribenten des „Berl. Tageblattes“, der „Norddeutschen“ und des „Hamburg. Correspondent“ deshalb so darüber auf, daß sie befürchten, der Sect reicht dann für sie nicht mehr aus, wenn die Arbeiter auch welchen trinker, oder meinen sie, Letztere wären dazu nicht berechtigt und das „Königliche Getränk“ würde verschwendet, wenn es auch von Leuten getrunken wird, die der Menschheit nützliche Arbeit leisten?

Wir wissen nicht — da wir noch keinen getrunken haben — ob „Sect“ so ein „ganz besonderer Saft“ ist, daß er, gleichwie jedem Lieutenant, auch Arbeitern, also ernsten Menschen, als der Inbegriff des höchsten Lebensgenusses erscheinen könnte. Und wenn ja — was wir aber bezweifeln — dann könnte man sich bei der obigen Erfindung des „Berliner Tageblattes“ allenfalls darüber alterieren, wenn sie eben nur Erfindung und nicht Wahrheit ist, denn in erster Linie ist es doch der Arbeiter, der ein Unrecht auch auf die höchsten und kostbarsten Lebensgenüsse hat, indem er es ist, der sie erst ermöglicht, weil er die nötigen Produkte durch seine Arbeit hervorbringt oder in Genussmittel umwandelt — auch Austern und Sect.

Und wie steht es mit ihrem Genuss? Wie bei so vielen Dingen. Der Arbeiter darf zusehen, wenn sie Andere konsumiren. Bei unseren Wanderungen durch den Hamburger Ausstellungspark, in welchem eine ganze Anzahl Kneipen vorhanden, in denen nur oder vorwiegend Sect getrunken wird und wo sich beim Vorübergehen das Propstfnallen wie fernes Manöverschießen anhört, haben wir uns öfters gefragt, wie viel Pfropfen wohl knallen würden, wenn der Champagner, der hier getrunken wird, nur mit eigner Hände Arbeit verdientem Gelde bezahlt werden müßte. Der meiste davon würde dann wohl ungetrunken bleiben, es sei denn, die Arbeiter fänden „bei die Hitze“ an ihm Wohlgefallen.

Die Pariser Weltausstellung 1889

Die Pariser Weltausstellung von 1889 hat zum ersten Male das bisher von allen ihren Vorgängern beobachtete System der Vorführung in sich abgeschlossener Ausstellungen einzelner Länder verlassen und durch ihre Eintheilung nach der Materie die Möglichkeit des direkten Vergleichs der Produktivität der Länder und Volker

gegeben, ein System, das zwar den Überblick über die Bedeutung der Länder im Allgemeinen erschwert, denselben jedoch hinsichtlich der einzelnen Produkte sehr erleichtert.

Das Gesamtgebiet der Ausstellung umfaßt eine Fläche von 70 Hektaren und zerfällt in vier Abtheilungen: 1. Das Marsfeld. 2. Trocaderoplatz. 3. Esplanade der Invaliden und 4. dem Quai d'Orsay. Auf dem Marsfelde befinden sich fünf Haubbauwerke, sämtlich von kolossalnen Dimensionen und unzählige Annexbauten; die ersten bilden den wichtigsten Bestandtheil der ganzen Weltausstellung; es sind dies die Maschinenhalle, die große Halle der „Exposition des diverses“ (Verschiedenes), der Palast der „schönen Künste“, gegenüber derjenige der „freien Künste“ und vorherhalb stehend der „Eiffelturm“. Der große Platz vor diesen Gebäuden bis zur Seine hin wird von den zahlreichen kleineren Bauten eingenommen, die theils Verpackungszwecken dienen, theils Spezialausstellungen industrieller Gesellschaften oder Restaurants enthalten, theils aber auch, und das ist wohl die größere Anzahl, Ausstellungen enthalten, welche der Abtheilung „Histoire de l'habitation humaine“ (Wohnhäuser aller Zeiten und Völker) gehören, die auf der Ausstellung eine wirklich weitumfassende Darstellung gewidmet hat und eine der interessantesten Klassen ausmacht. Hart am Seineufer in der Breite des Marsfeldes befinden sich Annexbauten der Klassen 52 und 65, erstere mechanische Apparate, Elevatoren, Gasbereitung, Petroleumsgewinnung und die Ausstellung der französischen Centralgesellschaft für Elektricität, letztere Schiffsahrtsausstattungen und Rettungsapparate enthaltend.

Der Trocaderoplaz dient in der Hauptfläche der Gartenbaukunst und Baumzüchterei; zwei Hauptgebäude sind daselbst errichtet, eines von der Verwaltung der Domainen und Forsten, das andere vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Die Baumzüchtern befinden sich in eingezirkelten Terrains, die Ausstellung der Blumen und Früchte in großen Zelten, welche fortwährend in Tausenden von Arten und Missionen von Exemplaren blühende Pflanzen aller Regionen der Erde aufweisen. Allein 25 elegante Glashäuser sind für die Gewächse der heißen Zone erbaut; ein japanischer Garten zeigt hier zum ersten Male in Europa Blumen und Pflanzen, die der Europäer wohl nur aus den bizarrten Darstellungen der Japaner auf Papier, Möbeln oder Stoffen, die ja vielfach importirt werden, kennt.

Die Esplanade der Invaliden ist ein von dem Marsfeld und Trocaderoplaz ziemlich weit entfernt liegender Platz, in seiner Ausdehnung ungefähr ein Drittel der Größe des Marsfeldes haltend; an seiner Südseite liegt das Invalidenhaus mit dem Invalidendom, welches das Grab Napoleon I. birgt; an der Nordseite grenzt es an die Seine. Auf der Invaliden-Esplanade befindet sich die Ausstellung des französischen Kriegsministeriums, ein großartiger Palast, dem eine Festungsmauer mit flankirenden Thürmen und einer Zugbrücke vorgebaut ist, das Gebäude des Ministeriums der Post und Telegraphen, ferner die Ausstellung der gesammelten französischen Kolonien und der Länder des Protektorates, die Hygiene-Ausstellung und die Postwirtschafts-Ausstellung, letztere in Verbindung mit einer Ausstellung von Musteren der Arbeitermöglichkeiten.

Der Quai d'Orsay endlich enthält in seiner ganzen beträchtlichen Länge die Landwirtschaftliche Abtheilung und ist mit großen Bauten aus Holz und Fachwerk versehen, welche die Produkte und Hilfsmittel der Landwirtschaft aller Länder nebeneinander aufweisen. Eine

Lebens erbaute Eisenbahn mit kleinen Lokomotiven und offenen Personenwagen vermittelten den Personenverkehr vom Eingang der Invaliden-Esplanade, den Quai d'Orsay entlang über das Marsfeld bis zum äußersten Ende der Maschinenhalle.

Das Ausland nimmt allein innerhalb der großen Hallen einen Flächenraum von 87000 Quadratmetern ein; die einzelnen Länder sind wie folgt daran betheiligt (Die in Klammern genannten Nummern sind die von den betreffenden Regierungen den Ausstellungskomités bewilligten Subventionen):

Österreich-Ungarn 2700 qm.

Belgien (600 000 Frts.) 11000 qm.

Holland (Ziffern nicht angegeben) bedeutender als im Jahre 1878 vertreten; niederländisch Indien baute einen eigenen Palast.

Dänemark (140 000 Frts.)

Großbritannien 25000 qm.

Luxemburg 300 qm.

Norwegen (140 000 Frts.) 1250 qm.

Rumänien (200 000 Frts.) 650 qm.

Außland 3000 qm.

Serbien 300 qm.

Schweiz (425 000 Frts.) 6000 qm.

Italien 3500 qm. 2000 Aussteller.

Espanien (500 000 Frts.) 4000 qm.

Portugal (137 000 Frts.) 2000 qm.

Griechenland 560 qm.

Monaco baute einen eigenen Palast.

San Marino 230 qm.

Vereinigte Staaten von Nordamerika (1 000 000 Frts.) 8000 qm.

Mexico (2 500 000 Frts.) eigenen Palast.

Guatemala, Nicaragua, Salvador, Domingo, Haiti, je ein eigenes Gebäude.

Argentinien (3 200 000 Frts.) eigenen Palast, 1600 qm.

Bolivia und Columbien, gemeinschaftliche Gebäude, 800 qm.

Brasilien (750 000 Frts.) einen Palast.

Chili, einen Pavillon, 50 qm.

Ecuador, Paraguay, Peru und Uruguay, je ein eigenes Gebäude.

Venezuela 600 qm.

Egypten baute ein ganzes Quartier, „Straße in Kairo“ darstellend.

Morocco baute einen eigenen Palast für den Sultan, zugleich die Landesausstellung enthaltend.

China 300 qm.

Japan 1750 qm.

Peru baute einen eigenen Palast für den Schah und die Landesausstellung.

Siam 250 qm.

Südostasiatische Republik (75 000 Frts.) baute einen eigenen Palast.

Berichte und Versammlungen.

Breslau. Auf der Tagesordnung der am 30. Juni stattgefundenen und zuhören zahlreich besuchten öffentlichen Tischlerversammlung stand: 1. Zweck und Ziele unserer gewerkschaftlichen Organisation. 2. Können die Breslauer Tischler streiken? 3. Anträge und Interpellation. Nachdem die Wahl eines Büros vollzogen, erhielt zunächst zum ersten Punkt der Tagesordnung Herr Solmke das Wort. Derselbe schildert zunächst in kurzer Umriss die Entstehungszeit des Sozialistengesetzes 18. II., sodann die Errichtung der Fachvereine anfangs der achtzigsten Jahre, wo sie auch zuerst von oben gebildet wurden, jedoch war später Herr Minister von Puttkamer um so eifriger bemüht, dieselben wieder aus der Welt zu schaffen. Auch fügt Redner mehrere Beispiele an, wie einzelne Staatsanwälte bemüht waren, diese Vereine als volksschädigende Versicherungsgeellschaften einzustufen, wogegen andere Behörden wieder gegenwärtige Amtsrat und, daß aber in letzter Zeit sämtliche Gewaltungsgerichte dahin entschieden hätten, die Fachvereine reis. Zahlstellen seien weder als politische Vereine noch als Versicherungsanstalten anzusehen, wodurch z. B. der Deutsche Tischlerverband in letzter Zeit auch große Fortschritte zu erzielen habe. Ferner entwarf Herr Solmke ein detailliertes Bild über die konstitutionellen Arbeitervereine, welche sogar von einem Berliner Polizeireich als Schwindgut für die gemeinsamen Verbrennen bezeichnet worden wären, und daß dieselben nur befürchtet sind, die jungen Leute in der Tumulte zu erbaden. Darauf ist es die Hauptaufgabe der Organisation mit entfallen, damit jeder Einzelne wieder ein selbständiger Mann wird, endlich in der Werkstatt, und dem Sonntagszettel eugegenzutun im Stande ist. Da der § 152 der Gewerbeordnung aus das Recht in die Hand giebt, Arbeiterorganisationen zu gründen, so möchten wir auch beweisen, wie solchen Umfange wahrnehmen, sowohllich auch unter den Arbeitsmarkts in unsere Hände zu bringen, um das Jürgen zu verhindern. Dazu müßt es von Allem ehrere Müht sein, die Arbeitszeit so viel wie möglich zu verbessern, indem die Technik jeden Tag Fortschritte macht, dadurch Arbeitszeitverkürzung und die Arbeitsstunden vermehrt werden. Außerdem wären einmal die schlechten Lebensbedingungen zu beseitigen, welche ja, wie er gehört, in Breslau teilweise geradezu erbärmliche sind, da ein Kollege drei Wochen hinter sich ohne Nahrung bloß auf 3 erhalten habe. Auch müssen die Betriebe darnach betrieben sein, die Affordernisse, sonst es irgend gezi. zu bezeichnen, die Nebenkosten und Sonntagssachen ganz abzimmen. Redner sieht einige Städte an, wo bereits eine sehr Organisation, eine längere Arbeitszeit ohne Streik errungen wurde.

So z. B. in Bismarck, Kiel, Schwerin; auch Oldenburg habe große Vortheile erzielt. Ferner entwirft Redner eine kleine Skizze über die Bewegungen in den Rheinlanden, woran man am Deutlichsten sehen könnte, wie notwendig eine Organisation ist. Zum Schluß führt Herr Solmke noch aus, daß, wenn die heutige Produktionsweise an ihrem Ende angelangt, es die Hauptaufgabe der Organisation sein würde, erstere in zweckentsprechender Weise umzugestalten, wobei aber der Hauptzweck der sein müsse, dem Arbeiter zu seinem vollen Rechte zu verhelfen. Nach einer kurzen Pause erhielt zum zweiten Punkt der Tagesordnung Herr Müller das Wort. Derselbe führt zunächst an, daß einige Kollegen am hiesigen Orte schon seit längerer Zeit bestrebt sind, die schlechte Lage der Tischler zu verbessern. Es sei dies auch dringend notwendig, da ja nach einem Artikel der „Tischlerzeitung“ auf einem Kongreß der inneren Mission sogar gesagt wurde, daß viele Arbeiter nicht in Wohnungen, sondern in schmutzigen Löchern wohnen. Zum Zwecke der Herbeiführung einer Besserung sei auch im vorherigen Jahre wieder eine Befreiungskommission gewählt worden, welche die bekannten Fragebogen vertheilte, die aber nur von 800 Kollegen benutzt wurden, und zwar größtentheils die aus den kleineren Werkstätten. Redner gibt nochmals die Antwort der Meister vom vorigen Jahre bekannt, worin dieselben wiederum, wie früher, nur einen ausweichenden Bescheid geben und ist der Meinung, daß jeder weitere Versuch zu einer gütlichen Vereinbarung überflüssig, und der zweite Punkt unserer Tagesordnung nur mit ja zu beantworten sei. Hierzu bedürfe es aber vor Allem einer festen Organisation. Auch könnten wir nicht, wie viele Kollegen glaubten, in diesem Jahre schon in eine Bewegung eintreten da, laut Besluß des letzten Kongresses, jeder Streik bis zum ersten Februar angemeldet sein müsse, anderenfalls wir auf keine Unterstützung zu hoffen hätten. Hierdurch entstand etwas Unruhe unter den anwesenden Kollegen, wobei einer derselben, ohne sich zum Wort zu melden, dasselbe ergriff und für einen sofortigen Streik plaidirte. Herr Solmke ermahnte die Versammlung, da gestern Abend in Liegnitz bei denselben Worten von dem dortigen überwachenden Beamten die Versammlung aufgelöst wurde, die größte Ruhe zu bewahren. Hierauf führte Herr Köppen aus, wie es möglich ist, in einen Streik einzutreten, da wir von 2500 Kollegen nur 184 bis jetzt dem Fachverein angehören. Er fordert deshalb auf, in den Werkstätten Delegierte zu wählen, und dieselben in die am nächsten Mittwoch stattfindende Delegiertenversammlung zu entsenden. Dann erhielt Herr Solmke nochmals das Wort, welcher auch gerne zugibt, daß ein Streik sehr notwendig, aber doch für dieses Jahr nicht vortheilhaft und durchführbar ist, da nach Schluß einer Bewegung auch die Erzeugnissen festgehalten werden müssen. Er führt hier Hamburg als Beispiel an, wo die Organisation immer fortbesteht und dadurch auch große Vortheile bietet. Ferner empfiehlt Redner noch auf's Dringendste den Anschluß an den Zentralverband, was nach Besluß des Oberverwaltungsgerichts überall erlaubt ist, ausgenommen im Königreich Sachsen. Herr Löwen fordert die Kollegen noch auf, alle in den Fachverein einzutreten, und giebt der Versammlung bekannt, daß bereits wieder eine Lohnkommission gewählt ist und aus folgenden Herren besteht: Brosig, Mücke, Neumann, Langen, Köhler und seiner Person. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige in Neu-Holland (Weidemann) tagende öffentliche Tischlerversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen des Fachvereins reip, dessen Lohnkommission behufs Regelung der Lohnfrage einverstanden. Ferner verpflichtet sie sich, sich der hier bestehenden Fach- und Werkstatt-Organisation anzuschließen und zu letzterer Delegierte aus allen Werkstätten zu entsenden.“

W. Köhler.

Niel. Am 25. Juni tagte hier eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Tischlerversammlung, in welcher Kollege Carl Löök aus Stuttgart über „die heutige Produktionsweise und die Einwirkung der Maschinen im Tischlergewerbe“ referierte. Es würde zu weit führen, wenn der ausgezeichnete Vortrag auch nur auszugsweise hier wieder gegeben werden sollte. Referent wies nach, wie auch im Tischlergewerbe die Maschine mit jedem Tage mehr Boden gewinnt und die lebendige menschliche Arbeitskraft verdrängt zum Nachteil der Inhaber derselben; die dadurch zum Regen am Hungertuch verurtheilt werden. Denn bei der heutigen Produktionsweise würden die Maschinen nicht gebaut, um den Menschen die Arbeitskraft zu erleichtern, wie es doch eigentlich sein sollte, sondern um die Waaren billig herzustellen und dabei menschliche Thätigkeit möglichst zu entbehren. Was aus den so überflüssig gewordenen wird, das kümmert die Unternehmer nicht. Alle, die der Gefahr ausgesetzt sind, von der Maschine auf den Hungertrotz gezwungen zu werden, und das sei bei allen Arbeitern der Fall, müßten darum mit allen Kräften dahin streben, daß die Maschinenarbeit nicht Einzelnen der Gesamtheit zu Gute komme. Zu diesem Zweck sei aber in erster Linie erforderlich, daß sich die Arbeiter organisieren. Er forderte darum die Organisation noch verstreuteten Kollegen auf, sich dieser anzuschließen. Die erste Pfennige Beitrag dürfen keinen davon zurückhalten. Dieses Geld sei keine unnötige Anzage. Dieselbe sei vielmehr so nötig, wie für Lebensmittel und manne deshalb auch nicht als Extraausgabe eingesehen werden, sondern in das Haushaltsgeld verrechnet werden. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung, Beschiedenes, wurde die Frage aufgeworfen: Wie stellen sich die Tischler Kiels zum internationalen Arbeiterkongress

in Paris? Diese Frage fand ihre Erledigung in der einstimmigen Wahl des Kollegen Löök zum Delegirten für diesen Kongreß. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Tischlerverband wurde die imposante und interessante Versammlung geschlossen, die ihre Theilnehmer gewiß tief befriedigt hat und ihnen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Freiburg i. Sch. Wieder ein freisprechendes Urtheil. Vielleicht vielen der deutschen Kollegen und gewerkschaftlichen Organisationen dürfte es bekannt sein, daß der Vorstand der hiesigen Bohlstelle (sieben Personen) nach § 360 Abs. 9 des Strafgesetzbuches in Ullagezustand versetzt wurde. Am 8. Mai d. J. war nun die erste Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht und wurden sämtliche Angeklagte zu je M. 5 oder ein Tag Haft und zur Tragung der Kosten verurtheilt; der Herr Amtsgerichtsrichter hatte M. 20 eventuell fünf Tage Haft beantragt. Gegen dieses Urtheil legten wir rechtzeitig Berufung ein, auch der Staatsanwalt that dasselbe. Am 13. d. M. war in zweiter Instanz vor der Strafammer zu Schleiden Termin abberaumt und nach stündiger Verhandlung und kaum zehn Minuten langer Berathung wurde ein freisprechendes Urtheil verkündet und die Kosten sowie unsere notwendigsten Auslagen und Vertheidigungskosten der Staatsfalle auferlegt. Herrn Rechtsanwalt Goldschmidt von hier, welchem wir die Vertheidigung übertragen hatten, ist auch ein gut Theil der Freisprechung zuzuschreiben; denn zur vollen Befriedigung hat selbiger in schneidiger Rede die Begründung der Anklage zu Richte gemacht und unsere Interessen vertreten. Wir können den Kollegen und Arbeiterorganisationen bei solchen und ähnlichen Prozessen genannten Herrn nur empfehlen. Durch den günstigen Ausgang dieser Sache und unsere unermüdliche Thätigkeit ist dem Herrn Bürgermeister Bunderer die Suppe versalzen worden, und er (der gemüthliche Sachse und „Arbeiterfreund“ von Freiburg) wird wohl einschauen, daß seiner Liebe Müh umsonst war und unserer Sache nichts geschadet hat, denn gerade in dieser Zeit, vom 20. Januar bis 26. Juni d. J., wo uns alle Lokale abgetrieben wurden, ist die Mitgliederzahl von etwa 100 auf 350 angewachsen. Auch steht uns ein Lokal wieder zur Verfügung und zwar das schönste und renommierteste von hier. Da der Wirth ein charaktervoller Mann ist, glauben wir, eine bleibende Stätte gefunden zu haben, indem diesem die Groschen der Arbeiter ebenso willkommen sind, wie die der „Besseren“. Wir haben ja auch wieder eine tüchtige Scharte auszuweihen, da der letzte Streik zu Ungunsten ausgefallen ist, was aber größtentheils den Streikbrechern und der spärlich eingehenden Unterstützung zuzuschreiben ist. Diejenigen, welche noch Ehre genug im Leibe hatten, haben sich in anderen Fabriken Arbeit gesucht und auch gefunden. Mehrere, ich glaube, acht Männer haben am Sonnabend Abend die hiesige Stadt verlassen, um in der neuen Welt, in Amerika, sich eine neue Heimat zu gründen. So hat der Streik zu Ungunsten gefunden, aber Diejenigen, welche es auf ihrem Gewissen haben, daß der Abschluß so ausgefallen, werden nicht mehr als Kollegen betrachtet und genügend von den hiesigen Kollegen gekennzeichnet.

Mainz. Durch öfteres Bekanntmachen in unserem Fachorgan werden die Kollegen ersehen haben, daß wir bestrebt sind, die hiesigen sehr zerstütteten Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Zwar handelte es sich in diesem Frühjahr bloß darum, die von den Meistern geplante Einführung der elfstündigen Arbeitszeit abzuwehren, was uns auch bis auf einige Werkstätten, in denen früher schon elf Stunden gearbeitet wurde, gelungen ist. Von einem weiteren positiven Vorgehen wollen wir in diesem Jahre absehen, und hat die Lohnkommission beschlossen, die Fernhaltung des Zugangs aufzuheben. Dadurch, daß die Verbandsmitglieder dieser Warnung Folge leisteten und Mainz gemieden haben, sind die von dem hiesigen Meisterverband geplanten Maßregelungen verhindert worden. Andererseits können wir nicht leugnen, daß eine längere Fernhaltung des Zugangs schädigend auf unsere Organisation einwirken würde, indem eine große Anzahl Indifferente, die sich um unsere Prinzipien nicht kümmern, in Arbeit treten und uns in unserem Bestreben, bessere Arbeitsverhältnisse einzuführen, überall hindern im Wege stehen. Es sind hier, genau wie in Braunschweig, die Entlassungsscheine schon seit Jahren eingeführt, und wird es unsere erste Aufgabe sein, dieses Schandmal der hiesigen Schreiner zu beseitigen. Hierzu ist zwar noch viel Arbeit erforderlich, doch hoffen wir, bei angestrengter Thätigkeit, die schon jetzt durch das stetige Anwachsen unserer Organisation Früchte zeitigt, bald der jetzigen schrankenlosen Ausbeuterei einen Siegel vorgehoben zu haben.

Die Lohnkommission der Schreiner zu Mainz.

Braunschweig. Der Streik der Tischler dauert unverändert fort, die Lage hat sich in nichts verändert, nur daß die Zahl der Streikenden, nach infolge Abreise langsam vermindert. Wir können nicht umhin, zum wiederholten Male an den Erfolg der auswärtigen Kollegen zu appelliren, da bis jetzt die Unterstützungen im Hinblick auf die Zahl der Streikenden, die noch über 100 beträgt, recht spärlich eingelaufen sind, und würde uns auf die Dauer der Kampf bedeutend erleichtert werden, wenn Ihr gebe und vor allen Dingen schnell gebe. Die Bekanntmachung der Zentralstreikkommission in voriger Nummer wird Euch wohl den nötigen Abschluß darüber gegeben haben. Da in letzter Zeit der Zugang von außerhalb ziemlich stark ist, so bitten wir die Kollegen, auch hierauf Augenmerk zu haben und denselben fern zu halten.

Uelzen. Seit einiger Zeit besteht auch in unserem Städtchen eine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes und sie hat auch schon den Beweis der Notwendigkeit und Richtigkeit der Organisation praktisch erbracht. Zunächst ist durch sie erst kollegialischer Sinn unter die Kollegen gebracht worden. Früher konnte man sich kaum, der Eine ging an dem Anderen fremd und kalt vorüber; das ist jetzt anders geworden, das Gefühl der Kollegialität und Zusammengehörigkeit besiegt sie. Auch einen materiellen Erfolg hat unsere junge Organisation schon aufzuweisen: Eine von den Kollegen geforderte Lohn erhöhung ist von den Meistern durchgängig bewilligt worden. Bis vor Kurzem hatten wir keine eigene Herberge und könnten wir darum die zum Zweck der Festhaltung des Zuges von Braunschweig und Lübeck gesandten Plakate nicht aufhängen. Auf der sogenannten christlichen "Herberge zur Heimath" wo wir darum nachsuchten, wurde uns dies glattweg verweigert und von Verbretern geredet. Wir hätten uns das eigentlich schon im Vorauß denken können, sind doch diese christlichen Herbergen in der Hauptsache dazu da, Zuhältern zu dienen, die den Streit diamantal entgegenstehen. Anstatt den Arbeiter zum Vermißtsein und in den Beifahrer Rechte zu bringen, kann jene Institute der Muckerei bildende Herbergen die Aufgabe, ihn in dem Glauben mit zu erhalten, er sei nur dazu da, den Packesel der göttlichen Weltordnung zu spielen. Daß dem Arbeiter diese angenehme Rolle baldigst abgenommen werden, dafür werden von nun ab auch die Uelzener Tischler mit allen ihren Kräften mit einstehen.

Pforzheim. Wie wir den auswärtigen Kollegen schon in Nr. 27 d. Blattes mitgetheilt haben, hatten wir von unseren Arbeitgebern statt der bisherigen 11stündigen, eine 10stündige Arbeitszeit, so wie für Sonntag- und Nachfeierabendarbeit eine 20prozentige Lohn erhöhung gefordert. Dieselben haben uns jetzt auf unsere bezügliche Bulle geantwortet, aber - rundweg ablehnend. Die armen Meister meinen Bunkerott gehen zu müssen, wenn sie unsere Forderungen bewilligen. Eine Masse Gründe werden in dem Antwortschreiben von ihnen für ihre Abrechnung in's Feld geführt, nur kein einziger stichhaltiger. Zunächst wollen sie schon für das ganze Jahr Arbeiten zu Preisen übernommen haben, welche keine anderen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zulassen. Demnach ziehen unsere Meister bei ihren Kalkulationen auch gleich die Sonntags- und Nachfeierabendarbeit mit in Rechnung. Daher kommt es wohl auch, daß sie bei Submissionsen mit ihren Forderungen fast 20 bis 40 v. Zt. billiger sind, als der vorhandene Kostenanschlag. Auch die auswärtige Konkurrenz wird in's Feld geführt. Das geschieht aber an jedem anderen Orte ebenfalls seitens der Arbeitgeber, wenn sie mehr Lohn zahlen sollen. Der dritte Ablehnungsgrund ist aber zu töricht, als das wir ihn hier nicht wörtlich wiedergeben sollten.

III. Die fragliche Forderung kann indessen hier bei einem fabrikmäßigen Geschäftsbetrieb Rechtserfüllung finden, in welchem die einzelnen Arbeiter auf meistens dieselbe Arbeit angewiesen sind. Diese Art von Geschäften steht jedoch zu dem hiesigen Handwerkstande in vollständigem Gegensatze und erklärt sich dies einfach darin, daß durch die Verschiedenheit bezw. Abwechselung der Arbeiten der zu Grunde liegenden und zu befriedigenden hiesigen Kundschaft fast täglich Unterbrechungen in der Arbeit entstehen, wodurch sich stets ein bedeutender Zeitverlust ergibt, welcher nicht wieder ersezt werden kann, am allerwenigsten aber bei Verminderung der Arbeitszeit."

Auso weil der Meister sein Geschäft so unpraktisch eingerichtet hat oder so loddig betreibt, daß viel Zeit verbraucht werden muß, dafür muß der Geselle eine längere Zeit arbeiten. Dann kommt die bekannte Litanei vor der guten Bezahlung der "zuverlässigen" Arbeiter und dem Niebefriedigtwerden der "Unzverlässigen". Darnach sind eben alle hiesigen Schreinergesellen unzuverlässig, denn zufrieden mit den bisherigen Verhältnissen ist keiner. Zum Schluß werden wir auf das nächste Jahr vertröstet. Falls es ihnen (den Meistern) mittelst der jetzt unter ihnen anzustrebenden Vereinigung gelingen sollte, im nächsten Jahre höhere Preise zu erzielen, so wollten sie auch "nicht so sein" und unseren "gerecht" erscheinenden Forderungen entgegenkommen. Im Privatgespräch haben sich verschiedene Arbeitgeber noch die größte Mühe, uns davon zu überzeugen, wie nachtheilig es doch für den Arbeiter sei, wenn er zu viel freie Zeit hat, namentlich für die jüngeren; sie könnten garnicht begreifen, was wir mit der vielen Ruhezeit anfangen wollten, wenn wir nur zehn Stunden arbeiteten. Wir waren aber zu verstoßt, um diesen Belohnungen zugängig zu sein und hielten unsere Forderungen aufrecht.

Aufangs schien es denn auch, als wenn Alles gut gehen und sich die Meister in's Unvermeidliche fügen wollten. Doch wurden die meisten dann wieder böse beinig und wollten namentlich nicht mit unserer Kommission, sondern jeder nur mit seinen Leuten unterhandeln, worauf wir natürlich nicht eingegangen sind. Sodann theilten uns die Meister mit, daß sie beschlossen hätten, nur von 6-6 Uhr arbeiten zu lassen, aber nur 15 Minuten Besprechungszeit solle. Auch das schauten wir ab. Worauf dann einige Meister unsere volle Forderung bewilligten. Mehrere Kollegen sind abgereist oder wollen noch abreisen, so daß wir nur noch eine kleine Anzahl zu unterstützen haben. Unsere Lage ist demnach so, daß wenn wir nicht mit Zugang übernehmen werden, wir baldigst einen vollem Erfolg unserer Bewegung zu verzeichnen haben werden. Wir bitten deshalb die Kollegen, den Zugang fernzuhalten, auch, falls in anderen Städten Arbeitskräfte nach hier

gesucht werden, sofort die nötigen Gegenmaßregeln zu veranlassen.

Zugang ist fernzuhalten von: Bergedorf, Braunschweig, Bremen, Cilenburg, Freiburg i. Sch., Kiel, Kopenhagen, Lübeck, Pforzheim und Weimar.

R u n d s c h a u .

Über polizeiliche Fürsorge, aber über solche, die schon mehr in's Aschgräue geht, wird aus Lübeck berichtet. Die dortige hochlöbliche und hochweise Polizeibehörde hat folgende Verordnung erlassen:

"Verordnung, betreffend die Sicherheit und Bequemlichkeit in Versammlungen, § 1. In Wirtschafts- oder sonstigen Räumen, welche zu öffentlichen Versammlungen größerer Menschenmengen (Konzerten, Vorstellungen, Versammlungen u. dgl.) hergegeben oder benutzt werden, muß außer den freizuhaltenden Gängen für jede Person einschließlich der Stühle, Bänke und Tische eine Grundfläche von mindestens 0,75 qm vorhanden sein. § 2. An der Außenseite der Eingangstüren des Versammlungsraumes muß ein von dem Polizeiamt zur Bestätigung der Richtigkeit seines Inhaltes unterzeichnete Aushang befestigt sein, welcher in deutlich lesbaren Schrift die Grundfläche des Raumes und die nach § 1 zulässige Zahl der in dem Raum Platz findenden Personen angibt. Dieser Aushang muß vor Beginn der Versammlung angebracht sein und darf während der Dauer der Versammlung nicht entfernt werden. In dazu geeigneten Fällen wird das Polizeiamt Befreiung von dieser Vorschrift für bestimmte Räume auf desfallsigen Antrag eintreten lassen. § 3. In den oberen Geschossen belegene Räume dürfen zu Versammlungen größerer Menschenmengen nur hergegeben oder benutzt werden, wenn zu denselben eine im Lichten mindestens 1,50 m weite mit starkem Geländer versehene Treppe führt, welche falls sie nicht aus unverbrennlichem Material hergestellt ist, in ihrer unteren Hälfte verrohrt und verputzt sein muß. § 4. Für die Befolgung dieser Verordnung haftet außer Demjenigen, welcher den Raum zu der Versammlung hergegeben hat, auch der Leiter der letzteren. § 5. Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu Mf. 150 oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. § 6. Diese Verordnung tritt im übrigen sofort, der § 3 jedoch erst mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft. Auf die Zuschauerräume der Theater und den Circus findet sie keine Anwendung; es bleiben vielmehr die für diese Räume erlassenen besonderen Vorschriften und Hausordnungen in Kraft." Das Polizeiamt."

Es ist eine längst bekannte Thatsache, daß gleich wie verschiedene deutsche Mittel- und Kleinstaaten, die sich bis vor ein paar Jahrzehnten durch einen gewissen Liberalismus ihrer Gesetze und staatlichen Einrichtungen auszeichneten, dies heute durch ihre besondere Reaktion, auch in den "republikanischen" freien Hansestädten die ehemaligen ausgedehnten Freiheiten ihrer Bürger durch polizeiliche Bevormundungen abgelöst worden sind, wie solche in Preußen selber nicht schlimmer zu finden. Den Ruhm in dieser Beziehung am Meisten zu leisten, gebürt dabei entschieden Lübeck. Nachdem vor einiger Zeit die dortigen Gerichte dem Begriff sozialistisch eine Definition gegeben, der zwar zur Folge haben wird, daß in späteren Zeiten Lübeck mit Albera, Schilda und Krähwinkel in einer Reihe genannt wird, mit deren Hilfe aber heute dort jede Arbeitervereinigung unmöglich gemacht werden kann, und die dortige Polizei es schon von ihrem Belieben abhängig gemacht hat, wer in den noch gestatteten Versammlungen als Redner austreten darf, kommt sie nun noch mit diesem Uta, der den Lübecker Arbeitern den ihnen noch verblichenen letzten Schein von Versammlungsrecht illusorisch machen muß, da ihnen, ebenfalls Dank der liberalisierenden Intervention der Polizei, größere Versammlungsräume nicht zur Verfügung stehen. Es ist nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der Polizei, daß sie Amtsdiensten zum Schutz von Leben und Gesundheit der Menschen tritt, wo Gefahren dafür vorhanden, daß diese aber bei Versammlungen so eminent große sind, blick der Lübecker Polizei vorbehalten zu entdecken. Daß in Versammlungen Menschen umgekommen wären, davon haben wir noch nichts gehört, wohl aber fast jede Woche von Unglücksfällen im Theater und Circus. Und für diese gelten die Lübecker Polizeivorschriften bezüglich 3. Quadratmeter Bodenfläche für jeden Besucher nicht. Diese hier dokumentierte Fürsorge der Lübecker Polizei läßt freilich auch erwarten, daß sie die auch auf anderem Gebiete erstrecken wird, so daß es künftig dort nicht wieder wie neulich vorkommen kann, daß am hellen Tage und im Angesicht eines ganzen Heeres von mit Dampfspritzen und allen sonstigen Lösch- und Rettungswerkzeugen ausgerüsteten Feuerwehrmannschaften Menschen leidlich verbrennen müssen.

Der internationale Arbeitersongress zu Paris, welcher dort am letzten Sonntag Vormittag 10 Uhr eröffnet wurde, ist tatsächlich zu dem geworden oder wird zu dem werden, was er werden sollte und auch wir von ihm vorausgesagt haben: Eine beiwohl großartige Kundgebung der fortgeschrittenen denkenden Arbeiter aller Kulturländer gegen das heutige herrschende Ausbeutungssystem, eine Kundgebung, die aber auch zweifellos in der ganzen Kulturlandschaft einen gewaltigen Eindruck machen wird. Eine ausführliche Berichterstattung über die Handlungen für später uns vorbehaltend, wollen wir heute

nur bemerken, daß sich der ursprünglich in Aussicht genommene Sitzungssaal gleich bei Eröffnung als zu klein erwies für die große Zahl der herbeigekommenen Theilnehmer und die nächste Sitzung in einem größeren Saale stattfinden mußte. Die Zahl der Delegirten stellt sich folgendermaßen: Paris 78 — Provinzen 95 — Russland 6 — Belgien 14 — Polen 4 — Schweden 2 — Holland 4 — Ungarn 3 — Spanien 2 — England 21 — Amerika 4 — Rumänien 4 — Italien 11 — Schweiz 6 — Portugal 1 — Griechenland 1 — Böhmen 1 — Norwegen 1 — Dänemark 2 — Bulgarien 1 — Deutschland 83. — Im Ganzen 358, mitangebrachten die 4 Delegirten aus dem Municipialrat (Magistrat) von Paris. Zu Vorsitzenden wurden Liebknecht und der Franzose Boillat einstimmig gewählt.

Aus der geplanten Konferenz der europäischen Regierungen zur Beratung über internationale Regelung des Arbeiterschutzes wird nichts, wenigstens in diesem Jahre nichts. Gleichzeitig mit der Nachricht über die Eröffnung und die großartige Theilnahme an dem internationalen Arbeiterkongress in Paris macht auch eine Runde durch die Presse, wonach die schweizerische Regierung den übrigen europäischen Regierungen den Vorschlag gemacht habe, die geplante Konferenz bis zum Frühjahr zu vertagen, anstatt sie, wie ursprünglich beabsichtigt, schon im September in Bern stattfinden zu lassen. Dieser bedauerliche Schritt des schweizerischen Bundesrates ist nicht schwer zu erklären. Der selbe möchte nicht gern eine Rumpfkonferenz arrangieren. Und das würde wohl der Fall werden, wenn die Konferenz jetzt stattfände. Daß Russland seine Beteiligung abgelehnt hat, fällt nicht schwer in's Gewicht; aber auch Deutschland hat Schwierigkeiten gemacht, es macht seine Beteiligung von der befriedigenden Erledigung des Falles Wohlgemuth abhängig. Man möchte da beinahe glauben, dieser Fall sei gewissen Leuten in gewissem Sinne nicht ganz ungelegen gekommen.

B e r m i s c h t e s .

Warum das Bier aus Stein- und Holzfässern besser schmeckt als aus Gläsern, darüber gibt ein Aufsatz Auskunft, welchen Dr. W. Schulze in Breslau bei Wien in der „Allg. Brauer und B. Ztg.“ veröffentlicht. Der selbe hat seit Ende vorigen Jahres Untersuchungen angestellt über den Einfluß der Glassubstanz auf den Geruch und den Geschmack des Bieres, die er in folgende Sätze zusammenfaßt: 1. Die in Deutschland und in Österreich gebräuchlichen Biergläser (die Biergläser anderer Länder habe ich nicht untersucht) enthalten wohl ohne Ausnahme — Bleioxyd, und zwar in wechselnden Mengen. 2. Das Bleioxyd der Biergläser kann herstammen: a) aus Mennige, b) aus bleihaltigem Bruchglase und c) aus dem Sulfat in der Glasschmelze. Die gewöhnlichen billigen Natrongläser, wozu auch die Biergläser gehören, werden alle mit Sulfat (rohem Glauberzals) verschmolzen. Sulfat wird dargestellt durch Behandeln von Kochsalz mit Kammerchlorwesigsäure. Kammerchlorwesigsäure aber ist stets bleihaltig, weil sie in Bleikammern entsteht. So wandert also das Blei der Bleikammern durch die Schwefelsäure und durch das Sulfat, soweit aus letzterem Biergläser gemacht werden, in die Biergläser. Der hieraus resultirende Bleigehalt der Sulfatgläser ist der natürliche; werden nun aber der Glasschmelze von Seiten des Glassfabrikanten noch Mennige und bleihaltiges Bruchglas zugesetzt, so tritt dadurch eine Erhöhung des natürlichen Bleigehaltes im Sulfatglase ein. 3. Direkt vom Lager oder vom Transportfass genommenes, rein, zart und mild schmeckendes Bier — einerlei, ob es nach Münchener, nach Wiener oder nach Pilsener Art bereitet ist — verliert die Zartheit, die Milde seines Geschmackes und wird scharf und leer schmeckend, sobald es in bleihaltiges Bierglas übergeführt und in demselben aufbewahrt wird, derart rasch, daß schon nach fünf Minuten langem Verweilen des Bieres in dem bleihaltigen Glase der Geschmacksverlust durch den Vergleich mit demselben Bier im bleifreien Glase deutlich und unzweifelhaft wahrnehmbar ist. Der Biergeruch wird im bleihaltigen Glase ebenfalls nachtheilig verändert. 4. Auch bleifreie Gläser verändern den Geschmack und den Geruch des Bieres nachtheilig, doch nicht so intensiv wie die bleihaltigen. 5. Unter den Bierbestandtheilen, welche die Glassubstanz der Biergläser angreifen, ist die Kohlensäure der hervorragendste. Daher auch Soda wasser und Champagner die bleihaltigen Gläser angreifen und hierdurch ihren Geschmack verschlechtern. 6. Glas ist ja bierwidrig, und Bier ist glaswidrig; beide passen, so lange es keine bierbeständigen Biergläser gibt, nicht für einander. Zur Vollendung seiner Untersuchungen wird Dr. Schulze ungefähr noch ein halbes Jahr brauchen, dann soll das ganze erarbeitete Material zu Nutz und Frommen der bierbrauenden und biertrinkenden Menschheit veröffentlicht werden. — Die ganze biertrinkende Menschheit wird Herrn Dr. Schulze für seine menschenfreudlichen Bemühungen im Interesse der Erhaltung guter Gesundheitsverhältnisse zweifellos zu höchstem Danke verpflichtet sein.

B r i e f k a s t e n .

Westerland. Tischlereibetriebe sind unfallsicherungspflichtig: 1. Wenn mehr als zehn Arbeiter beschäftigt werden, 2. wenn mit elementarer Kraft (Dampf, Gas, Luft, Wasser etc.) bewegte Maschinen im Betriebe sind, 3. wenn Bauarbeiten angezeigt werden. Unter "Bauarbeiten" ist aber nicht die

Herstellung der Thüren, Fenster usw. in der Werkstatt zu verstehen, sondern deren Anbringen im Bau sowie überhaupt alle Arbeiten, welche im Bau selbst vorgenommen. Die Versicherungspflichtigkeit ist hier auch nicht von der Zahl der beschäftigten Arbeiter oder dem Vorhandensein von Maschinen abhängig. Zu melden haben Sie sich, falls Ihr Betrieb nach vorstehendem gesetzlich verpflichtet ist, bei der fünften Sektion der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft in Hamburg oder beim Landesrathamt zu Cöthen.

Alsfeld. H. B. Erhalten. Nach Wunsch besorgt. **Buxtehude.** H. H. Wir sind nicht in der Lage, über die Arbeiten des Herrn Kettelsbusch ein Urtheil abgeben zu können, da wir selbige noch nicht zu Gesicht bekommen haben. Dieselben sollten uns zur Beurtheilung zugesandt werden; ist aber bis jetzt noch nicht geschehen.

Bremervörde. Uns ist nichts von einem Streit der Stettiner Tischler bekannt. Die vor einiger Zeit auf dem "Bustan" ausgebrochenen Differenzen sind, so viel wir wissen, bald wieder beigelegt worden.

Wesel. J. S. Überseeische Hölzer liefern: Th. Nagel, Binnasberg 55; Kolbe u. Bichl, Cremon 24; M. Haaf, son u. Co., Caffamacherreihe 27; J. H. Ramseger u. Co., Kattrepelsbrücke 5-7; Wedekind u. Müller, Banksstraße 60-62, sämtlich in Hamburg. Schleifsteine: J. A. Luch Nachf., Kattrepel 34-35; H. H. Rischmeyer u. Co., Breitestraße 25, beide in Hamburg.

Groß-Gerau. Ihre Angaben sind richtig.

Schkeuditz. C. M. Sie sind im Irrthum, das Pflichtexemplar hat an keine Zahlstelle gratis geliefert werden sollen; tatsächlich haben es aber viele gratis erhalten, weil sie einfach nichts dafür bezahlt haben. Dieser Spaß hat aber jetzt ein Ende. Warum haben Sie Ihren bezüglichen Antrag nicht schon an die letzte Generalversammlung gerichtet?

Leipzig. E. B. Sie fragen, ob die "Hirsch-Dunderchen" sich auch mit dem Arbeitsnachweis befassen. Warum nicht? Wo sich dieselben einen solchen einrichten und hochhalten können, werden sie sich dieses Mittel zur Stärkung ihrer Organisation gewiß nicht entgehen lassen.

Wien. R. M. Für Reklame-Schw - steht unser Blatt nicht zur Verfügung.

Burg-Gräfenrode. P. D. Sie haben die 85 ₮ beim dortigen Postamt zu bezahlen.

Detmold. W. St. Wir bitten, den Abonnementsbetrag einzuzenden; bei Nachnahme wird die Zeitung um 40 ₮ teurer.

Chemnitz. Befreitende Mr. 40.50 werden, wenn die übrigen für denselben Zweck bestimmten Beiträge vollständig eingegangen sind, mit diesen quittiert werden. Bedenken über die Zweckmäßigkeit des Quittirens hegen wir nicht. Im Gegentheil dürfte damit beweisen werden, daß gewisse Dinge recht überflüssig waren.

Kirchheim. Wir bitten aber dringend, künftig beim Schreiben etwas mehr Buchstaben und weniger Hydrographen anzuwenden, weil uns die nötige Zeit zu deren Erklärung fehlt.

Infolge der veränderten Zustellung der Pflichteremplare an die Verwaltungsstellen der Krankenkasse und einer größeren Anzahl derselben die Nummern 27 und 28 doppelt zugeschickt worden, indem viele Orte die Zeitung direkt bei der Post bestellt, uns aber nicht rechtzeitig davon Mitteilung gemacht hatten. sodaß wir sie auch noch unter Kreuzband sandten. Da wir hierdurch mit Nr. 27 in Verlegenheit gekommen, bitten wir die doppelt erhaltenen Exemplare zurückzuzenden. Auch die Herren Filialverordneten wollen erwägen überzählige Exemplare gefälligst bald uns wieder zukommen lassen. D. Erf.

Anzeigen.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.

Leipzig. Bevollmächtigter: August Finkenrath, Biezenstraße 7, Kaiser: Heinrich Bott bei Probst am Platz, derselbe Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis 8 Uhr. Herberge und Verkehrslokal bei Gauvin, Böhme, Lüneburgischer. Wir bitten alle Kollegen, nur unsere Herberge zu benutzen, sie finden dort gute Aufnahme. Zugleich bitten wir, das Kürschnerei zu unterlassen und unseren Arbeitsnachweis zu bringen.

Zwei bis drei tüchtige Möbel-Tischler
finden durch die Beschäftigung bei hohem Lohn bei
2. Groß. Landau, Rhein-Pfalz.

Hier tüchtige Möbel-Tischler
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Reisekosten vergütet.
Otto Pfeiffer. Stendal.
Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler
und anderer gewerblicher Arbeiter.

Deutsche Versicherungsstelle Kassel.
Samstag, den 23. Juli, von Nachmittag 3 Uhr an:
Guthaus auf den Hinteren Hof,

liegend in Konzert, Freizeiten, Gräfspielen,
und von Abends 7 Uhr ab ganz.
Der Verhandlung ist für den Zusatzabend bestimmt.
Das Komitee.

Städtische Tischlerschule Neustadt in Mecklenburg.

Bau- und Möbel-Tischler.
Weitere Auskunft ertheilt: Director Jenzen.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

damit verbunden Maschinen- u. Mühlenbauschule.
Wtunt. 4. Nov. Vorunt. 7. Oct. Verpflegungsanst. Dir.: G. Haarmann.

Der Fachverein der Tischler- und anderer Berufsgenossen zu Wurzen

bringt seitens Arbeitsnachweis hierdurch in Erinnerung. Derselbe befindet sich Jacobsgasse Nr. 13 im Hinterhause bei Kollege Werner. Dasselbe werden auch 50 ₮ Reiseunterstützung ausgezahlt.

Bekanntmachung.

Allen Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Arbeitsnachweis und Herberge bei Herrn Lehmann, Neutrichhof Nr. 28, befindet. Ebendaselbst wird auch laut Beschluss einer öffentlichen Versammlung durchreisenden Kollegen 50 ₮ Reiseunterstützung ausbezahlt. Wir ersuchen sämtliche Kollegen, nur auf unserer Herberge und Arbeitsnachweis zu verkehren, den Arbeitsnachweis der Innung bei Vorl. Ulrichsgasse, zu meiden und das Umtischen zu unterlassen.

Im Auftrage der Kommission der Tischler Leipzig und Umgegend: Zimmermann.

Mitglieder, welche sich nach Lippespringe bei Paderborn zur Kur begeben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Dr. v. Brunn als unser Kassenarzt gewählt ist.

Die Ortsverwaltung Lippespringe.

Den von hier nach Amerika auswandernden Kollegen ein herzliches Lebewohl.
Freiburg i. Br. Die Ortsverwaltung.

Der Drechsler (oder Dreher) Geith, Furt, geb. 22. 6. 47 in Norden, welcher vom 15. August bis zum 7. Dezember 1887 im Krankenhaus zu Homburg und vordem bei dem Drechslermeister Hennemann in Lamberg in Arbeit gewesen ist, hat bei seiner Vernehmung angegeben, Mitglied unserer Kasse zu sein. Wir erläutern deshalb alle diejenigen Ortsverwaltungen, bei welchen ducht etwa Beiträge geleistet resp. beigetragen ist, uns umgehend diesbezügliche Mittheilung zu machen, namentlich eruchen wir um die bezüglichen Mittheilungen aus dem Jahre 1887.

Der Vorstand
der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler v. J. A. G. Blume.

Rufforderung.

Der Tischlergeiste Karl Wulffert, geboren in Sorgstedt bei Halberstadt, ist seit vier Wochen aus Braunschweig abgereist und wird derselbe aufgefordert, seine Adresse nach hier zu melden. Vereinsvorstände oder Kollegen, denen diese Adresse bekannt sein sollte, werden gebeten, sie Unterzeichnetem einzusenden.

J. A. Senkpiel,
Braunschweig, Weberstraße Nr. 10.

Quittung.

Für die freiliegenden Braunschweiger Tischler gingen ein: Auf Sammelliste Nr. 15 gesammelt in Berlin von St. A. 13.05. auf Sammelliste Nr. 309 von demselben A. 7.60, auf Liste 310 gesammelt von A. bei den Delegierten A. 35.55, A. 100 vom Verein der Klavierarbeiter Berlins, eingesandt von P.

J. A. W. Weißpf. C. Senkpiel.

Quittung.

Für die hierigen ausgesetzten Tischler sind aus Frankfurt a. M. durch Herrn H. Henning 22 A. 16 Vere eingezahlt worden. Den Gebrauch seien Dank.

J. A. P. N. Welsen.
*) 1 Krone gleich Mr. 1.125. D. Red.

Hobelbänke

(Spezialität)

liefern in allen Größen zum Preise von A. 36 gegen Einsendung oder Nachnahme.

Philipp Zell
in Kaiserslautern (Pfalz).

Die erste und älteste

Quittungsmarken-Fabrik

von Jean Holze.

in Hamburg, Gr. Dresdener 43,
hält sich allen Vereinen und Arbeiter-Organisationen
bestens empfohlen.

Preisschild auf Verlangen franko.

Eissenbein- und Imitations
Billard-Bälle
von 45 bis 70 mm fabrizirt
Wilhelm Schüff, Düsseldorf.

Quittungsmarken- und

Kautschukstempel-Fabrik

von Konrad Müller,

Schkeuditz-Leipzig;

empfiehlt sich allen Arbeitervereinen,

Krankenkassen usw.

Ausführung sauber und schnell.

Preislisten gratis und franko.



Spezial-Geschäft

für

Leichen-Einfleidungen und Sargverzierungen.

H. Fette, Hamburg, Gr. Rosenstraße 41.

Lucas-Schinkel

Hamburg, Schauenburgerstraße Nr. 12.

Spezial-Geschäft

für innere und äußere

Sargdekorationen.

Neu! Neu!

„Orania“, Musikwerk, Mark 7.50.

18/40 cm Groß, sehr polirt.
Spielt sechs der neuesten Stücke, als: Donau-Walzer,
Throlinne, Rheinländer usw.

Kleine Werke von Alk. 2 bis 5.50.

Nachen. * D. Bohs. * Nachen.

Musikalien-Berandgeschäft.

Preiskourant gratis und franko.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!

Im Verlage von F. G. W. Diez in Stuttgart
ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender

für 1890

— Vierzehnter Jahrgang —

Inhalt:

Kalenderium. — Rückblätter. — Messen und Märkte.
— Umkreisland des Jahres (mit Bild). — Mädchen
aus dem Volke (Illustration). — Wiedergeborene. Erzählung
von R. Schweidel. — Blut! Gedicht mit Illustration.
— Bei Freind Benjamin. Humoreske in wälzischer Mundart. — Die Verbreitungsmittel der Plakaten. Von
Prof. Dr. A. Tödel-Pott. — Sturm am Morgen. Gedicht
von Herm. Linga. — An der rothen Wand. Erzählung
von A. C. Manner. — Die neuen Schätzwerke. Sächsische
Schilder. — Von der Sonne. Von David Kähler.
— Der „verchiedene“ Schultes (Schwäbisch). — Am Fließ.
Erzählung von E. Langen. — Über den Grund des
R. Bommeli. — Joseph Lieggen (mit Porträt). —
Julius Krämer (mit Porträt). — Überlegungen. Gedicht.
— Herz im Tempel! (Bild.) — Fliegende Blätter (Illustr.).
— Nebus, Räthsel ic. — Post- u. Telegraphen-Nachrichten.
Hierzu vier Ansichten: Die vier Jahreszeiten. — Ein-
Wandkalender.

Preis 50 Pfennig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 29 der „Neuen Tischler-Zeitung“ 21. Juli 1889.

Verantwortlicher Redakteur: Rich. Müller, Hamburg. — Herausgeber: W. Gramm, Hamburg.

Boycottieren.

Eins von den Fremdwörtern, die erst durch die Arbeiterbewegung bei uns eingeführt und bekannt geworden sind, ist das Wort Boycott. Dasselbe ist wohl das jüngste aller Fremdwörter, in Lexikas und Fremdwörterbüchern, die nicht erst in den letzten Jahren erschienen sind, fehlt es ohne Ausnahme, was daher kommt, daß dieses überhaupt noch keine zehn Jahre alt ist.

Was das Wort bedeutet, welchen Sinn es hat, wenn in Deutschland wohl jeder Arbeiter, fast jedes Kind, über seinen Ursprung, seine wörtliche Übersetzung in's Deutsche kennen bedeutend weniger Leute.

Eine eigentliche Übersetzung des Wortes Boycott oder boyettieren in's Deutsche gibt es nicht; es bedeutet einen Begriff, der sich im Deutschen nicht mit einem Worte ausdrücken läßt, sondern zu dessen Erklärung eine längere Darlegung nötig ist.

Dass es englischen Ursprungs ist, geht schon aus seiner Lautstellung hervor. Es ist im Jahre 1880 entstanden und auf den Namen eines gewissen Kapitäns James Boycott zurückzuführen. Derselbe war im westlichen Irland Gutsverwalter und weigerte sich dort der irischen Landliga anzuschließen, wie er sich überhaupt der irischen Nationalpartei feindlich gegenüberstellte, worauf diese ihn in eine gewisse Art Acht erklärte alle Personen, welche mit ihm in irgend welcher Verbindung standen, wurden durch Überredung oder gewaltsam veranlaßt, diese aufzugeben. Er bekam keine Dienstboten und Arbeiter mehr, es wurde ihm von Niemand mehr etwas verkauft, noch abgekauft, so daß er schließlich, trotz allen ihm von den Behörden geleisteten Beistandes, gezwungen war, das Gut und die Gegend zu verlassen. Da es hier das erste Mal war, daß die irische Nationalpartei dieses von ihr später noch recht oft mit Erfolg angewandte Kampfmittel gebrauchte, so gab man ihm den Namen dessen, dem es seine Entstehung verdankte.

Der letzte Satz ist eigentlich nicht ganz richtig, denn entstanden ist durch das Verhalten James Boycott gegenüber der irischen Landliga das Boycottieren selbst nicht, sondern nur dessen Anwendung für die politischen Zwecke der Liga. Geboycotted ist schon früher worden, nur nannte man es da Sperre verhängen oder „Berrufs-erklärung“. Dieser letztere Ausdruck ist aber auf das, was man heute unter Boycott versteht, nicht zutreffend. Berrufserklärung bedeutet in Berruf bringen, also jemand in schlechten Ruf bringen, um ihm gewisse Nachtheile zuzufügen oder ihn zu verhindern, gewisser Vortheile theilhaftig zu werden. Beim Boycott ist das Letztere zwar auch der Zweck, um den davon Betroffenen für gewisse Dinge gefügt zu machen, aber das Inverfuss-bringen fällt weg. Es lautet beim Boycott die Formel einsach: Wenn Du Das thust, oder Das und Das nicht thust, so thue ich Das, oder thue Das und Das auch nicht. In der Praxis würde also z. B. eine Boycott-Antändigung sein, wenn eine Militärbehörde einem Wirth, wenn Du mir Deine Räumlichkeiten nicht zu Versammlungen hergibst, so kommen wir auch sonst nicht mehr zu Dir und trinken Dein Bier nicht. Beide Fälle sind keine Berrufserklärungen und darum nicht strafbar.

Das erste der hier angeführten Beispiele ist in der Praxis schon längst mit viel Erfolg gehandhabt worden, ohne daß es einem kapitalistischen Platze in den Sinn gekommen wäre, darin etwas Unzulässiges oder Verwerfliches zu erblicken. Hunderte von Sälen sind in Deutschland auf diese Weise den Arbeitern zu Versammlungen versperrt. Seitdem aber die Arbeiter anfangen, diese Sperrern durch von ihnen aus verängstigte Gegenseiter unvirkam zu machen und sich auch sonst des Boycotts zur Unmöglichmachung von ihrer Interessen schädlichen Tendenzen zu bedienen, da schreit mit einem Male die arbeiterfeindliche Presse Peter und Paulis über Bergewaltigung u. dgl.

Ein Blick in es, daß das Nutzen nach Polizei und Staatsanwalt hierbei vergeblich ist, diese können beim Boycott nicht helfen. Sogar das Vieles möglichmachende und schon viel möglichgemacht habende Meidsgereicht kann nicht helfen, indem dieses vor einiger Zeit den § 153 der Gewerbeordnung, den bekannten Berrufungsparagraphen, schon dahin interpretiert hat, daß mit ihm die Boycotter nicht gesetzt werden könnten. Es handelt sich in diesem Falle damals allerdings um einen freifinnigen Redakteur, der von den Kartellparteien geboycotted worden war. Zwar gilt auch in Deutschland vielfach der Grundsatz: Wenn zwei dasselbe thun, so ist es noch nicht dasselbe, auf das Boycotten wird, man ihn aber schwerlich anwenden könnten.

Bei der nächsten „Revidierung“ der Gewerbeordnung wird diese Lücke in der Gesetzgebung höchst wahrscheinlich gewissenhaft ausgefüllt werden, bis dahin steht aber den Arbeitern das Kampfmittel des Boycotts zur Verfügung und wenn wir auch weit entfernt sind, etwa die Parole anzugeben: Arbeiter, kaufst nur bei Gesetzmäßigkeiten! — weil wir überzeugt sind, daß ein solches Verfahren zunächst viel Geschäftspolitiker und Korruption großziehen würde, so können wir den Arbeitern doch nur angelehnzt empfehlen, sich überall dort, wo man sich ihren Interessen besonders feindlich in den Weg stellt,

sich des Boycotts als Kampfmittel zu bedienen, wenn damit ein Erfolg erzielt werden kann.

Bezüglich der Saalverweigerungen ist letzteres entschieden der Fall. Die Dresdener Arbeiter haben hierin jetzt ein glänzendes Beispiel geleistet, was durch festes einiges Zusammenhalten erzielt werden kann. Die dortige Gambrinusbrauerei, deren Biere hauptsächlich für Arbeiter bestimmt sind und von diesen getrunken wurden, verweigerte nichtsdestoweniger, wie wir vor einiger Zeit mitgetheilt, ihre Säle zu Arbeiterversammlungen, und als sich da endlich die dortigen Arbeiter vor einigen Monaten gegenständig gebunden, so lange kein Gambrinus-bier mehr zu trinken und in den der Brauerei gehörigen Lokalen auch keine Reise mehr zu seien, überhaupt nicht mehr dort zu verkehren, da lachten die Herren vom Aufsichts- und Abstimmungsrath ob dieses Unverständens der Arbeiter.

Aldo steht nach Verlauf von etwa zwei Monaten, da haben die Stolzen auf ihren und anderer Leute Geldsack pochenden Herren Directoren, die Arbeiter gebeten, den Boycott aufzuheben und ihr Bier zu trinken, die Säle ständen ihnen zu jeder Versammlung offen. Natürlich waren die Arbeiter dazu bereit, ihr Zweck war erreicht. Am Sonntag vor acht Tagen tagte bereits die erste von über 4000 Personen besuchte Versammlung in den Sälen der Gambrinus-Brauerei.

Diefer wahrhaft glänzende Erfolg der Dresdener Arbeiter, meinen wir, müßte für alle Diejenigen, welche sich in derselben Kalamität mit Versammlungslokalen befinden, wie jene es waren, ein Ausworn sein, sich auch in ähnlicher Weise davon frei zu machen. Kann auch nicht überall eine „Bierverre“ verhängt werden, wie in Dresden, so wird ein volbständiges Werkmeide-nischer Lotale, die nicht zu Versammlungen zu haben sind, doch in vielen Fällen auch den gewünschten Erfolg haben.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (F. H.)

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Laut Beschlüß der letzten Generalversammlung soll das Protokoll der Verhandlungen im Druck erscheinen und den Mitgliedern auf Bestellung zugestellt werden. Die Ortsverwaltungen werden daher ersucht, uns schlennigst Mittheilung über die Zahl der gewünschten Protokolle zu machen, damit wir in der Lage sind, die Höhe der Auflage beim Drucker anzugeben. Der Preis pro Exemplar stellt sich auf 10 M. für diejenigen Mitglieder, welche ein einzelnes Exemplar wünschen, stellt sich der Preis um die Portokosten höher.

Das Protokoll bietet des Wissenswerthen und Interessanten viel, weshalb wir die Ortsverwaltungen besonders ersuchen, so viel als möglich für Abnahme zu sorgen.

Ein jüngere Beschlüß der Generalversammlung, die Übergangsbestimmungen zum neuen Statut (welches mit dem 1. Oktober in Kraft tritt) im Kassenorgan abzudrucken, ist bereits in voriger Nummer (28) zur Ausführung gelangt in dem kurz gesetzten Bericht der Generalversammlung und verweisen wir hiermit auf dieselben.

J. A. G. Blume.

Frauen-Sterbekasse der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler &c.

Die letzte Generalversammlung, abgehalten in Berlin, hat die Altersgrenze zur Aufnahme vom 40. bis zum 45. Lebensjahr erweitert, doch haben Frauen, welche der Kasse beitreten und über 40 Jahre alt sind, & 2 Eintrittsgeld zu zahlen. Das Sterbegeld ist von M. 37,50 resp. M. 75 auf M. 50 resp. M. 100 erhöht, die Beiträge sind indes in bisheriger Weise belassen. Diese neuen Statutbestimmungen treten mit dem 1. Januar 1890 in Kraft. Die Ortsverwaltungen ersuchen wir nochmals dringend, die Abrechnungen der Frauen-Sterbekasse alle halbe Jahr aufzustellen und die Gelder (ohne Bestand am Orte zu behalten) einzufinden. Die Einführung der Abrechnung kann mit der der Hüslekkasse für das zweite und vierte Quartal eingefandt werden. Wir ersuchen daher am 1. Januar die Ausführung des Vorstehenden.

Der Vorstand.

J. A. G. Blume.

Bekanntmachungen der Hauptkassirer.

Zuschüsse für Rechnung des zweiten Quartals 1889 erhielten noch bis zum 30. Juni folgende Orte: Neu-Strelitz M. 100, Kiel 100, Lübeck 80, Groß-Zichow 70, Cosmanskendorf 50, Hagen b. Eisenberg 50, Baden-heim 80, Eisenberg 50, Karlsruhe i. B. 200, Alte 100, Schwerin 50, Weiterstadt 50, Ennigerloch 50, Schleswig 100, Geesthacht 50, Überhünen 50, Zwickau 100, Schleswig 100, Mühlheim a. D. 50, Löbau 50, Solingen 48, Liegenhof 40, Neudamm 25, Elsterwerda 20, Quittendorf 50, Summa M. 19.092,10.

Zuschüsse für Rechnung des dritten Quartals 1889 erhielten vom 1. bis 15. Juli folgende Orte: Berlin D. & 300,

Karlsruhe i. B. 200, Offenburg 200, Neustadt b. Leipzig 150, Lorsch 150, Ettlingen 150, Münden 100, Malsch 100, Herlohn 100, Cotta 100, Durlach 100, Maudach 100, Wehlheider 100, Freiburg i. B. 100, Magdorff 100, Reutlingen 100, Burgstädt 100, Rummelsburg 100, Mühlheim a. Rh. 100, Oberursel 100, Stötteritz 100, Bayreuth 100, Berg-Gladbach 70, Dellbrück 70, Wixhausen 60, Bielefeld 60, Lampertheim 60, Broich 50, Gevelsberg 50, Schweizingen 50, Altheim 50, Löbtau 50, Merheim 50, Neustadt a. H. 50, Raichen 35, Mannsdorf 25, Schleißheim 25, Summa M. 3505.

* * * Ertrittsgeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Hofmann-Weingarten (S. 16) M. 12,16, Wunder-Ems, Kirchen 15, Klump-Steinbach 51, Kraus-Altdorf 34, A. Felsches-Wülften 51, Fach-Oberslofenbach 9,91, Hollenwüger-Wittenberg (S. 16) 34,25, Piepenhagen-Straßburg i. N. 34, Barth-Hettstedt 17, Wanzleben-Breitenwalde (S. 16) 8,20, Lange-Döwina 19,83, Sommer-Kempen 42,67, Geyer-Franenstein (S. 16) 3, Fürke-Wüsten 42, Mann-Lödersleben (inkl. Sterbegeld) 88,08, Grimm-Burgwedel 75, Simmert-Copenick 20,55, Engemann-Hohburg 58,33, Bombelke-Crossen 42, Haupt-Wolfsbach 45,50, Gärtner-Rehedorf 26,40, Görremann-Berndorf 42, Becker-Malchin 42, Kloss-Paprox 42, Schauer-Neufürstenhütte 42, Kirch-Steinbeck 14, Kroll-Paßleidim 14, Gründler-Greulich 16,33, Cornelius-Erbreke 28, Gutzeit-Adamswalde 42, Stubbe-Töllberg 28, Dörr-Opladen 14, Höreis-Nienhaus a. D. 42, Schäffer-Gießingendorf 14, Goslar-Rozza 10, Schellenberg-Geringswalde 25,66, Wittmann-Rödelheim 28, Marten-St. Andreasberg 28, Dorst-Hirzen 42, A. Kiehn-Hahrendorf 23,40, Gensch-Kenichberg 21, Gutt-Sotolfen 13,65, Hayder-Hirschberg-Krautenhause 17,45, Augus-Kellinghusen (Krautenhause) 5,40, Killian-Wiesenbach 28, Frohnsdorf-Osterrönfeld 31, Dötre-Großbrüthen 37,20, Lange-Othfresen 17,20, Schräter-Wipperfürde (S. 16) 4,35, Hänsel-Preetz 52,60, Klaust-Hettstedt 24,80, Schoeps-Heidersdorf (S. 16) 10,45, Stoiber-Hohenwarth 37,20, Haas-Freinheim 37,20, Thüm-Schönebeck 24,80, Roscher-Zedtwitz 49,60, Klauder-Canth 48,47, Lange-Schellenberg 28,93, Müller-St. Johann 37,20, Groth-Heilschoop 34,95, Kett-Behlingen 27,20, Schüssler-Külsheim 33,07, Jacobus-Altkloster 40,20, Brandes-Lautschätz 49,60, Naumann-Geringswalde 11,36, Guckert-Ems 36,16, Kiewitz-Eichershausen 24,80, Schmid-Dorfmark 24,80, Pfeiffer-Nien-dorf 11,05, Honold-Schnaitheim 31, Müsler-Melle 6,20, Jungmichel-Büsen (S. 16) 8,06, Pilz-Klein-Röhrsdorf (S. 16) 11,75, Bauer-Hüsen (S. 16) 5,10, Einkenbring-Grevesmühlen 11,36, Thiede-Hermendorf 25,73, Lehnh-Baden-Baden 12,40, Grunewald-Wittenberge (S. 16) 5,20, Heck-Büdesheim 24,80, Schedlbauer-Miltach 12,40, Engler-Graudenz (S. 16) 2,90, Wallrich-Ulleschen 24,80, Bosler-Thal 27,80, Reimers-Kellinghusen 12,40, Gattje-Heide 29,87, Steckmann-Beinum 20,67, Summa M. 2448,60.

* * * Überschüsse für Rechnung des zweiten Quartals 1889 wurden noch bis 1. Juli eingezahlt aus folgenden Orten: Hamburg I M. 1250, Hamburg II 1000, München 1000, Frankfurt a. M. 800, Hamburg III 500, Bremen 400, Kiel 486, Lübeck 400, Berlin E. 300, Berlin C. 300, Wandsbek 300, Mainz 300, Coblenz 250, Darmstadt 280, Büdingen 250, Altenburg 200, Gosenheim 200, Zwickau 200, Nürnberg 200, Mühlheim a. Rh. 200, Hannover 200, Hakenburg 200, Dresden A 182,50, Schwerin 175, Jena 150, Gotha 150, Stettin 150, Weißensee 150, Delmenhorst 150, Freiberg 150, Crefeld 150, Hagen 150, Lüneburg 160, Bonames 160, Lüdersheim 150, Mölli 150, Fleinsburg 150, Bönenheim 150, Gotha 150, Minden 150, Verden 150, Sal-münster 15,0, Durlach 120, Königsberg 141,60, Neuhausen 130, Friedrichsdorf 120, Güben 130, Weinheim 150, Wimbach 100, Burggrafenroda 100, Potsdam 100, Steinbach 100, Bredow 100, Ronach 100, Teuchern 100, Griesheim 100, Uslm 100, Wahren 100, Herdecke 100, Völkelsheim 100, Reichenbach i. B. 100, Kabel 100, Kaiserlantern 100, Salzungen 100, Oldesloe 100, Wurzen 100, Steglitz 100, Döbischwitz 95, Jüngingen 95, Schweningen 90, Schwab-Göll 90, Möhle 90, Pottschapel 85, Höfheim 80, Nieder-zwehren 80, Zwölf 80, Niederberg 80, Lüdenscheid 80, Moisling 80, Niederlenzenbach 80, Bickenbach 80, Fürstenwalde 55, Mariendorf 70, Neumünster 70, Gold-lauter 70, Lüdensburg 75, Bergedorf 70, Lambrecht 70, Rickendorf 70, Höh 75, Bensheim 70, Spandringen 62, Döbeln 60, Gils 60, Lehenhagen 60, Mittweida 60, Pinneberg 60, Brückendorf 60, Gundelsheim 60, Wilhelmshausen 62, Moskau 90, Sulzbach 55, Freiburg i. Sch. 50, Nieste 50, Übernahmstadt 50, Helmstedt 50, Schwelm 50, Hornberg 50, Lenzen 50, Gräfenroda 50, Böhlis-chenberg 50, Sindlingen 50, Blankenburg a. H. 50, Schleiz 50, Mühlheim a. D. 50, Löbau 50, Solingen 48, Liegenhof 40, Neudamm 25, Elsterwerda 20, Quittendorf 50, Summa M. 19.092,10.

* * * Überschüsse für Rechnung des dritten Quartals 1889 wurden eingezahlt: Aus Mainz 800, Hamburg III 700, Berlin G. 400, Bremen 400, Hamburg V 350, Meissen 350, Hamburg IV 300, Reichenberg 200, Sellerhausen 200, Rathenow 200, Leipzig III 200, Pfungstadt 200, Coblenz 150, Rüdesheim 140, Harburg 150, Frankenthal 150, Bischöfshain 150, Hennef 100,

Netersen 150, Merseburg 100, Düsseldorf 100, Danzig 100, Büttig 100, Osnabrück 100, Cröllwitz 100, Rödersheim 100, Bürg 100, Saalfeld 100, Griesheim 100, Mainheim 100, Thonberg 100, Canstatt 100, Loschwitz 100, Rabenau 100, Neuhausen 100, Kochlitz 92, Aschaffenburg 80, Hemelingen 90, Reideburg 80, Rosien 83.40, Frankfurt a. O. 90, Möhringen 80, Pforzheim 80, Wieles 80, Eiterhagen 70, Lauenburg 60, Niederdorfelde 50, Elbingen 25, Windischenbernsdorf 50, Geisenheim 50, Schollene 50, Döbeln 34.60, Grünberg 50, Stade 18.75, Spandau 50, Oberkirchen 50, Heddeshem 60, Rosenheim 50, Altenbergen 30, Blumberg 50.58, Bruchsal 15.91, Rödelheim 59.56, Wolmirstedt 50, Ratis 38.27, Bussenhausen 60, Kroisdorf 50, Niederkirchen 50, Höchst 60, Hausen 50, Frohburg 30, Östersheim 50, Möfern 50, Wurzen 50, Göttingen 50, Schleswig 16.16. Summa M. 9094.23.

W. Gramm. L. Jacobs.

Allgemeine Aufklärungen über Patentwesen. Von Otto Sack Patentanwalt, Leipzig.*

Was ist patentfähig?

Patentfähig sind nur solche Erfindungen, die eine gewerbliche Verwertung zulassen, demnach kann das "Perpetuum mobile" nicht patentfähig sein, weil ein Mechanismus, dessen Wirkung dem Naturgesetz widerspricht, auch keine gewerbliche Verwertung zuläßt.

Es kann jerneremand einen Schuh erfinden, dessen Einrichtung mit einem überaus dauerhaften Material eingefasst ist, wodurch der Schuh eine bedeutend größere Haltbarkeit bekommt, infolge dessen wesentliche praktische Vortheile entstehen. Derartige Schuhe sind wohl in ihrer Art neu, gestatten auch mit Vortheil eine gewerbliche Verwertung, aber patentfähig sind sie nicht — weil der eigenartige neue technische Erfolg fehlt.

Das Patentamt würde entscheiden: "Es mag wohl sein, daß solcher Art gesäumte Schuhe praktisch sind, aber sie bilden keine Erfindung im Sinne des Patentgesetzes."

Der praktische und geschäftliche Vortheil, welcher durch eine derartig neue Sache erzielt wird, reicht nicht aus, um der Erfindung den patentfähigen Charakter zu verleihen, weil eben nur eine größere Dauerhaftigkeit, nicht aber eine neue technische Wirkung erzielt wird.

Das hingegen Jemand einen Schuh konstruiert, dessen Einrichtung sich durch eine besondere Vorrichtung verändert lässt, so liegt hierin ein erindertischer Gedanke, dessen patentfähiges Merkmal in der besonderen Einrichtung zum Vorteile liegt.

Das Beschilderliche bildet einen Vorgang, der mittels neuer Einrichtungen auf eigenhümliche Art hervorgerufen wird. Es kommt hierbei garnicht in Betracht, ob der Beschilder praktisch ist und ob der betreffende Erfinder geistige Fähigkeiten haben wird, sondern die Patentfähigkeit wird nur dadurch bestimmt, daß das Beschilderliche der Einrichtung eines Schuhs mittels einer eigenartigen und neuen Vorrichtung gegeben ist.

Die Anbringung eines überaus dauerhaften und trotzdem leichten Abzuges an Stiefeln ist ebenfalls nicht als vornehmste Erfindung zu betrachten, trotzdem diese Anwendung praktisch und gebräuchlichen Vortheil bieten würde.

Soal aber ist ein Stiefelkopf patentfähig, welcher nach drehen läßt, um eine einseitige Anbringung zu verhindern. Um letzteren Zweck liegt der neue technische Erfolg darin, daß durch die Anbringung eines drehbaren Abzuges, die einseitige Anbringung verhindert werden kann. Soeben wiederum die praktische Brauchbarkeit eines drehbaren Abzuges garnicht in Frage kommt, sondern es genügt die Möglichkeit, daß dergleichen Abzuge eine gewerbliche Verwertung gestattet.

"Der Verfasser ist auch gern bereit, den p. Abonnenten dieses Blattes über etwa entstehende Fragen auf dem Gebiete des Patentrechtes *Lehrenlos* Auskunft zu erteilen."

Kaufhäuser.

Wie der höchste Bergewerkschule zu Neustadt in Magdeburg ist noch in einer im Unterricht getrennten Lehrleitung eine Schule für Holz- und Möbelarbeiter vorhanden. Sie ist in einer reichen Entwicklung befindet und im ersten Semester über 12 Schüler befreit wurde.

Die Schülerarbeiten, die am Ende des Wintersemesters 1888/89 ausgeschafft wurden, finden bei Fachleuten die größtmögliche Anerkennung, besonders großen Erfolg und Erfolg hat der praktische Werth dieser Arbeiten auf der Praktikabteilung, die Praktikanten mehrere große Praktikanten zu Geschäftsmannen vom Möbeln ausgebildet.

Ein Schüler der am Ende des Wintersemesters 1888/89 die Bergewerkschule mit der ersten Bestimmtheit recht gut besucht, hat seine Praktikungsmonatlich M. 165 an Einsparung gemacht.

Die Bergewerkschule und im Nachhause billig und gut. Von der Praktikant Zschätzchen im Winter 1888/89 ein Praktikus und der bis vier Praktikanten. Gegenwartig sind die neuen Schulen gebaut, das neue Schulgebäude ist und im zweiten Jahre bezogen worden.

Das Wintersemester 1889 wird am 4. November und der Sommersemester dazu am 14. Oktober beginnen; Anträge und Anmeldungen sind rechtzeitig an die Direktion zu richten.

Literarisches.

Gesetz, betr. Invaliditäts- und Altersversicherung. Vollständige Textausgabe mit Erläuterungen von Bebel und Singer. Preis kartonierte 50 M.

Das kleine handliche Büchlein scheint uns für jeden Unternehmer und Arbeiter unentbehrlich zu sein. Der Text ist übersichtlich geordnet, der Wortlaut des Gesetzes ist in großer, die Erläuterungen dagegen sind in kleinerer Schrift gedruckt, so daß es verhältnismäßig leicht ist, sich mit dieser schwierigen Gesetzmaterie bekannt zu machen.

Der "Volksfreund", illustriertes Unterhaltungsblatt mit den Beilagen "Die Kunsthalle" und "Der Handarzt", welcher im Oktober vorigen Jahres begründet wurde, fand seit Mitte Mai nicht weiter erscheinen. Nunmehr ist der Verlag an den Redakteur des Blattes, Emanuel Wurm, übergegangen. Die nächste Nummer (Nr. 17) gelangt Ende Juli zur Versendung. Die Expedition befindet sich nicht mehr bei A. Krieg, Schäferstraße 4, sondern nur bei A. Schnabel, Dresden, Zwingerstraße 8.

In eigener Sache.

Auf unsere in vorlechter Nummer der "Neuen Tischler-Zeitung" enthaltene Bemerkung, die Antwort des Herrn Kehler auf unsere Frage an ihn, wer die Leute wären, die um ihres Vortheils willen für die Zentralisation eintreten, betreffend, bringt genannter Herr in seinem "Vereinsblatt" eine Replik, worin er behauptet, wir "schimpfen" nur deshalb auf ihn, weil er uns im Jahre 1885 wegen literarischer Diebstahls tödlich auf die Finger gefloßt habe. Wir haben, als uns Herr Kehler diesen Vorwurf bereits vor einiger Zeit einmal machte, schon damals erklärt und thun es hiermit nochmals, daß es richtig ist, daß wir im Jahre 1887 aus dem "Vereinsblatt" einen Artikel unter "Ueberall angabe in die "Neue Tischler-Zeitung" übernommen haben, desgleichen auch einige Jahre früher, ebenfalls unter Quellenangabe, zwei oder drei Artikel aus dem früheren "Bauhandwerker". Das ist der ganze literarische Diebstahl", dessen wir uns gegen Herrn Kehler schuldig gemacht haben. Nur ein Mann wie er kann hierfür diesen Ausdruck verwenden. Seine Arbeitsschafft, das lediglich und ehrlich der Arbeitersache dienen will, wird es nur mit Freuden begrüßen, wenn andere Blätter seine Artikel abdrucken, da das als Beweis gelten kann, daß die Artikel gut sind. Unter Quellenangabe gestattet das überhaupt fast jedes Blatt. Nur Herr Kehler macht mit den seinigen eine Ausnahme. Dafür scheint er allerdings auch damit andere Zwecke zu verfolgen als die Herausgeber anderer Arbeiterblätter. Wir können dem Herrn Regierungsbammeister außer Dienst verichern, daß, wenn wir schon früher so gewußt hätten wie die Arbeiter mit ihm daran sind, wie wir es heute glauben zu wissen, es uns nie in den Sinn gekommen wäre, einen seiner Artikel nachzudrucken. Deshalb mag er sich auch für die Zukunft beruhigen, wir werden seinem literarischen Eigenthum nicht mehr zu nahe treten, denn wir glauben, die Mehrzahl unserer Leser würde es uns leichter vergeben, wenn wir ihnen zu ihrer Belohnung einen Artikel aus der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" unterbreiten, als einen solchen, von dem sie wissen, daß er von Herrn Kehler stammt.

Zu den erwähnten Replik nennt uns Herr Kehler noch anmaßend und ausdrücklich, weil wir uns erlaubt, ihn zu fragen, gegen wen seine Verdächtigungen gerichtet waren. Wir nehmen ihm diese Malice nicht übel, weil wir begreifen, daß ihm unsere "Aufdringlichkeit" etwas lästig gewesen: denn sich so quasi des Verdächtigens und Intriguiens zeihen müssen zu lassen, kann nicht angenehm sein. Jedemfalls ist aber diese Aufdringlichkeit für die Arbeitersache von weniger Nachtheil, als wenn Leute, die sich auf den Parquets der Bourgeoisie nicht mehr zu halten vermöchten, den Arbeitern aufdrängen, um diese für ihre ganz besonderten Zwecke zu nutzbar zu machen. Damit sind wir mit Herrn Kehler auch fertig. Die Redaktion der "Neuen Tischler-Zeitung".

Anzeigen.

Tischler- (Schreiner-) Hobelbänke.

Hobelbänke in nur sauberster Ausführung.

Blatt durchweg	3"	stark	4"	lang	Stück	M.	25.
	3"		5				32
	3"		6				33
	4"		6				41
	untergeleimt	4"	6				36

entwöhnt gegen Rosa oder Nachnahme

Theodor Syron.

Sachen ist erstanden und durch die Expedition der "Neuen Tischler-Zeitung" zu beziehen:

Sammlung

von Entwürfen zu

modernen Hans- u. Zimmerhünen, Thorwegen etc.

in verschiedenen Stilarten
zur praktischen Verwendung für Tischler und Schlosser,
gezeichnet und herausgegeben von

A. Reinmann und E. Heinrich in Berlin

Serie I. 20 Blatt. Preis M. 6.

Machruß.

Von einer Lusttour aus Niedersburg zurückkehrend, ertrank hier am 14. Juli der Tischler.

Hermann Böhnhake, geb. am 1. Jan. 1852 zu Demlowalona (Ostpreußen).

Der Verstorbene trat jederzeit mit seiner ganzen Kraft für die Interessen der Arbeiter im Allgemeinen wie der Tischler im Besonderen ein, und möge darum bei allen, die ihn kannten, sein Andenken in Ehren bleiben.

Mehrere Tischler fielen.

Sterbe-Tafel

der
Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler
und anderer gewerblicher Arbeiter.

Nr. 110667. D. Mann, Steinmeß, geb. 9. 5. 54, gest. 21. 6. 89 zu Habersleben an Schwindsucht.

Nr. 16980. A. Schreiber, Tischler, geb. 16. 11. 47, gest. 5. 6. 89 zu Berlin an Brustfistel.

Nr. 41828. J. Heimann, Tischler, geb. 29. 7. 46, gestorben 8. 6. 89 zu Berlin an chronischem Magenleiden.

Nr. 44601. F. Fetting, Tischler, geb. 8. 1. 59, gest. 15. 6. 89 zu Berlin an Lungentatarrh.

Nr. 45698. W. Göbel, Steinhauer, geboren 19. 11. 55, gestorben 15. 6. 89 zu Köln an Lungentuberkulose.

Nr. 1990. L. Kumpf, Tischler, geboren 1. 3. 50, gest. 21. 6. 89 zu Kassel an Lungentatarrh.

Nr. 46957. F. Wagner, Tischler, geb. 10. 11. 63, gest. 20. 6. 89 zu Ebingen an Lungenspitzen-tatarrh.

Nr. 7236. Ph. Mcclus, Tischler, geb. 12. 9. 40, gestorben 22. 6. 89 zu Neustadt a. d. H. an Lungengeleiden.

Nr. 4293. J. Langer, Nagelschmied, geboren 25. 12. 36, gest. 22. 6. 89 zu Heidelberg an den Folgen einer Handwunde.

Nr. 632. F. Heineke, Tischler, geb. 17. 8. 52, gestorben 22. 6. 89 zu Braunschweig an Lungen-tuberkulose.

Nr. 38967. D. Zimmermann, Arbeiter, geboren 25. 4. 50, gest. 23. 6. 89 zu Bremen an Brustfistelentzündung.

Nr. 70128. H. Graichen, Handarbeiter, geboren 1. 3. 46, gestorben 23. 6. 89 zu Leipzig an Rheumatismus.

Nr. 34126. G. Hofmann, Arbeiter, geboren 18. 12. 52, gest. 23. 6. 89 zu Heuchelheim an Lungengeleiden.

Nr. 48971. C. Keller, Tischler, geb. 16. 8. 53, gest. 26. 6. 89 zu Köln an Lungenschwinducht.

Nr. 126583. F. Kürschner, Tischler, geb. 2. 3. 64, gest. 17. 6. 89 zu Düsseldorf durch Ertrinken.

Nr. 51413. C. H. Tröll, Handschuhmacher, geb. 13. 3. 58, gest. 27. 6. 89 zu Johanngeorgenstadt an Lungenschwinducht.

Nr. 150067. H. Schrader, Tischler, geb. 1. 4. 69, gestorben 28. 6. 89 zu Braunschweig an Unterleibs-fistol.

Nr. 33177. R. Pauli, Korbmacher, geb. 20. 1. 63, gest. 28. 6. 89 zu Mannsdorf an Herz- und Lungengeleiden.

Nr. 157829. W. Universär, Schlosser, 38 Jahre alt, gest. 28. 6. 89 zu Berlin an Blutsturz.

Nr. 87039. C. Burghardt, Weißbinder, geboren 31. 12. 61, gestorben 1. 7. 89 zu Kirchditmold an Lungenschwinducht.

Nr. 165335. C. Medlenburg, Maurer, geboren 9. 12. 51, gest. 2. 7. 89 zu Flensburg durch Selbstmord. (Erschossen mit einer Kanone!)

Nr. 96314. C. Wöljen, Arbeiter, geb. 21. 9. 47, gest. 6. 7. 89 zu Bremen an Gehirnentzündung.

Nr. 140510. J. Keller, Klemperer, geb. 19. 3. 54, gest. 26. 6. 89 zu Hamburg V durch Unfall.

Nr. 86408. C. Graßmann, Büttner, geb. 6. 4. 45, gest. 1. 7. 89 zu Würzburg an Herzleiden.

Nr. 21968. C. Schneider, Schlosser, geb. 14. 9. 55, gest. 1. 7. 89 zu Frankfurt a. M. an Bronchial-tatarrh.

Nr. 38864. H. Heinemann, Fabrikarbeiter, geboren 25. 5. 59, gest. 13. 7. 89 zu Bittenhausen an Lungengeleiden.

Nr. 38903. G. Wolmann, Zigarrenarbeiter, geb. 8. 5. 68, gest. 11. 7. 89 zu Ottensen an Lungentatarrh.

Nr. 37440. H. Weise, Handarbeiter, geb. 9. 2. 56, gest. 8. 7. 89 zu Stödtzitz an Lungentzündung.

Frauen-Sterbe-Tafel.

Nr. 2433. Frau Gertrud Holze, geb. 27. 8. 48, gest. 8. 7. 89 zu Buchheim.